

Die böse Erde

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

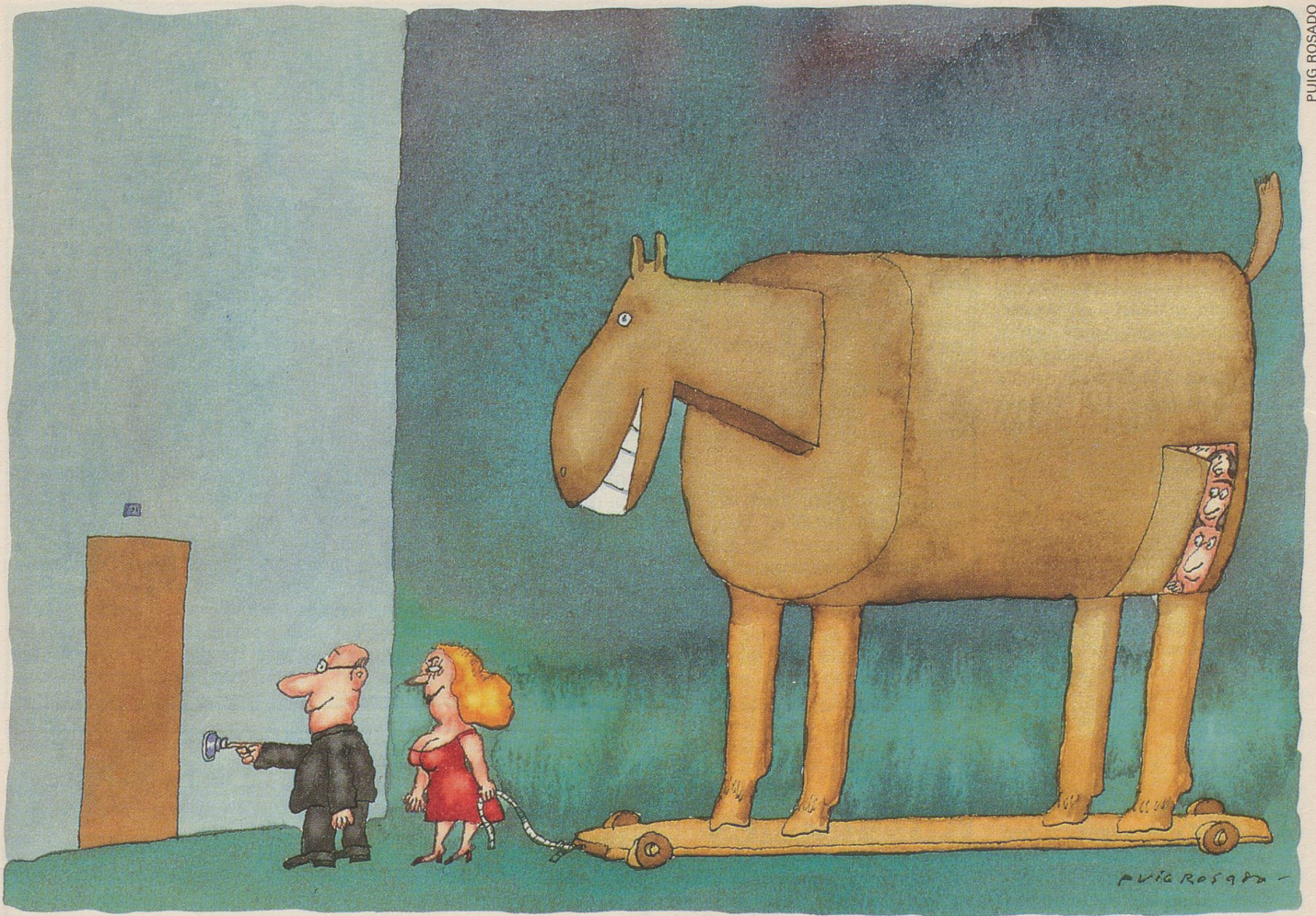
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erwin A. Sautter

Die böse Erde

«Erdstrahlen als Krebs-Erreger» heisst es in einem mehr als viertelseitigen Inserat im «Wochenblatt des sozialen Kapitals», das in einer Auflage von 840000 Exemplaren gratis zur Verteilung gelangt. Dass das Unheil von oben kommt – besser vielleicht: aus der Luft –, das ist kein grosses Geheimnis mehr, seit die Kollektivschuld uns befallen hat. Schliesslich sitzt fast jeder gerne in einer gut geheizten Stube. Und viele, viele benützen Kraftfahrzeuge. Und der Abbau dieser Kräfte macht dann wieder der Natur zu schaffen. Aber das kennen wir ja alle. Wir sind ja längst kreislaufbewusst und kennen den Trick mit dem Wiederverwenden bereits benutzter Rohstoffe (Recycling auf gut deutsch) und rennen mit jeder leeren Flasche, die depotfrei in unseren Haushalt geraten ist, zur nächsten Sammelstelle – oder wir fahren eben dorthin, wenn's niemand sieht (von wegen dem

Kreislauf und der Verbrennung und der Luft).

Doch jetzt droht auch noch Gefahr von unten: nicht gerade direkt aus der Hölle, aber aus dem Schoss der Mutter Erde. Dass Röntgen- und Radiumstrahlen ihre Tücken haben, das mussten nicht nur Laborratten erfahren. Auch die Strahlen aus dem TV-Guckkasten seien nicht mit Kneippkuren zu vergleichen. Das Töggelen vor dem Bildschirm wird kaum als lebensverlängernd gerühmt. Aber das sind ja alles bekannte Risiken, die uns die Zi-

vilisation und der Fortschritt beschert haben. Wir leben ja auch mit den Heerscharen der Verkehrstoten. Doch jetzt klagt einer die Erde an: die leider nicht sichtbaren Erdstrahlen und geopathischen Reizzonen, die «dafür um so gefährlicher für unsere Gesundheit» seien. «Sie (die Erdstrahlen) durchdringen Betonwände und Böden selbst bis in die obersten Hausetagen.» Die Flucht oder Züglete ins smarte Penthouse hoch über den übrigen Bestrahlten hilft da also für einmal nichts. Gerechte Erde!

Aber da ist einfachere Abhilfe nach dem bewährten Blitzableitersystem frei nach Benjamin Franklin: Sie posten eine Kupferdecke zu Fr. 98.– (bar innert 10 Tagen oder in 4 Monatsraten) im Zürcher Versandhaus – mit Rückgaberecht natürlich –, und Sie sind die Erdstrahlen los, die besonders nachts ihr Unwesen treiben, und zwar «dreimal so stark wie am Tag», da der Erdenbewohner dann halt «sehr viel krankheitsanfälliger» sei.

Wenn die Krankenkassen aus den roten Zahlen kommen wollen, dann sollten sie jedem ihrer Mitglieder auf Weihnachten 1984 vielleicht eine solche Decke schenken. Beim Bezug von rund fünf Millionen Kupferdecken müsste sich ja ein kleinerer Rabatt herauschinden lassen. So oder so: die 500-Millionen-Franken-Decken-Aktion wäre eine echte Kampfansage an Mutter Erde, mit ihrer Strahlerei endlich aufzuhören.

«Bitte, Herr Doktor, auf deutsch: Was fehlt mir?»
– «Nichts. Sie sind, auf deutsch: Ein Fresser, ein Säufer und ein Faulpelz!»
– «Danke! Und auf lateinisch, für meine Frau?»

Der Arzt wiegt bedenklich das Haupt: «Der Magen Ihres Mannes ist nicht in Ordnung.» – Verständnissvoll nickt die Gattin: «Sie sollten einmal seinen Schreibtisch sehen!»